



Abend-

Zeitung.

244.

Freitag, am 11. October 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Orteck, der Vater Omar's, hatte einst Kraft seines Amtes unzählige Kosscheweise vor Augen gehabt, ihm aber nie geträumt, daß zwei solche seinen Leo zum General erhöhen würden. Er selbst gehörte anfänglich zu den Sattelknechten des deutschen, Pferde und Prunk liebenden Landesherrn, der ihn jedoch, von Orteck's Körperschöne, Männlichkeit und der füllreichen, plastischen Gestalt gewonnen, zum hochfürstlichen Kammertürken ernannte. Eins der bequemsten und angenehmsten Hofämter, da es denselben an jedem Courtage zum Hüter der hohen Gnadenpforte und somit zum Nachbar der gesammten, sie umringenden Excellenzen machte. Derselbe stand dann in der zierlichen, mit Dressen verbräunten Tracht der Osmanli, die Reihersfeder auf dem Turban, den Dolch im schmuckten Gürtel und auf gelben Saffian-Stiefeln einher tretend, an der Flügelthüre, welche aus dem Vorge-mache in das Allerheiligste führte, erschien hier stumm und kerzensteif als das Gegenbild der sprachseligen, schmiegsamen Umgebung, die auch ihn als einen muthmaßlichen Günstling des Allergnädigsten freundlich anlächelte oder zunichte oder anredete. Noch lieblicher und selbst den Wunsch und Neid manches Ritterlichen entflammend, war sein Geschäft im Laufe der Hofhalle. Die jüngste, edle und anmuthige, aber von den Folgen eines Falles gelähmte Prinzessin

konnte diesen nur im Rollstuhle beiwohnen, welchen Orteck, hinter die Lehne desselben verwiesen, auf Thuse-neldens Geheiß bald zu der, bald zu jener eben ausruhenden Dame oder in den Kreis der erlauchten Schwestern oder zu einem verabsäumten Fräulein hinlenken mußte, welchem sie durch ihre huldvolle Anneigung den Leidenkelch des Zusehens versüßen wollte. — Auch an dem prächtigen Scheintürken verweilte dann manch feuriges Augenpaar, würdigte verstohlen die muselmännische Form und Tracht, verglich das seltene Musterbild leis seufzend mit dem Meister des eigenen Stuhles und lächelte es wohl heimlich wie ein Gebilde des Phidias an, doch inniger erregt, da dieser nur todte Gestalten schuf — eine Wallung, vor der ihr Stolz, ihre Würde und die augenlose, dem Dienstbaren fortwährend zugewandte Kehrseite die Prinzessin schützte.

Fortuna's Günst, der Müßiggang und die geheime, durch Gold unterstützte Anneigung lüsterner Gönnerinnen reichten hin, ihn in Mephisto's Netz zu locken und dieser faßte den sinnlichen, vom Dünkel und der Hoffart verblendeten Thoren, der leichten Beute froh, am Schopfe. Er führte ihn von Gretchen zu Helenen, vom Trinkgelage zu der Farobank und in den bodenlosen Sumpf der Verwilderung. Vergebens warnten ihn die hohen Patrone, kam die besondere Vorliebe und Nachsicht des Regenten dem Unwürdigen zu Gute, der eines Abends mit vollen Taschen vor der erbrochenen Hofwirthschaft-Kasse gefunden, von

den feindseligen Aufpassern gräulich zerschlagen und aus zureichenden Gründen mit anständiger Kleidung, sattsamem Reisegelde und einem ehrlichen Abschiede versehen, über die Grenze gebracht ward. Orteck hatte hier die Wahl zwischen drei in die Welt laufenden Wegen und er verfolgte der stechenden Sonne wegen einen Fußsteig, welcher in den nahen Hochwald führte. Seufzend dachte der Heimatlose seiner herrlichen Stellung an der Gnadenthür und hinter der Kollstuhllehne der Erlauchten — ihres schneeweißen Nakens, auch manches andern süßen Fleisches und unter herben Schmerzen des eigenen, das in der Wirthschaft-Kasse braun und blau geschlagen, jetzt verschwollen war. Der Fußreisen ungewohnt, warf sich Orteck endlich erschöpft unter dem Gebüsch eines Baches nieder und schwebte eben zwischen Traum und Wachen, als zwei arge, in dem Grenzforste hausende Strauch- oder Wilddiebe ihn mit Fußstößen begrüßten — der eine ihm ein gewaltiges Messer vorhielt, der Spießgefelle den Verzagenden schweigend und eilig bis aufs Hemd entkleidete, den vorgesundenen Paß auf seinen Schooß warf und mit der Beute blitzschnell verschwand. Auch Orteck eilte jetzt wieder, von dem Entsetzen aufgeregert, waldeinwärts, und immer dunkler ward der Abend, der Flüchtling immer kränker und trostloser, die Versuchung, dem Wehe der Gegenwart und dem gefürchteten Elende der Zukunft in dem nahen Teiche zu entinnen, immer mächtiger, als plötzlich schimmernde Lichter hinter den Bäumen erschienen und der Fußsteig ihn aus dem Forste auf die Heerstraße, vor den Thorweg des Wirthshauses zum schwarzen Raben führte. Das Getöse und der heftige Wortwechsel, welche durch die Fenster des ersten Stockwerkes herabhallten, waren jedoch geeignet, den Wanderer wohl eher in die unwirthliche Heide zurückzuschrecken, als ihm die Herberge zu empfehlen.

„Nein, Unmensch!“ eiferte der Eine: „erst über meinen Leichnam sollst Du hingehen, denn nicht will ich das Gräßliche erleben!“ — Des Kettenhundes Bellen machte die nächstfolgenden Aeußerungen unvernehmlich, nun aber rief es: „Hilfe! — Mörder! Nieder mit Ihm!“ und Orteck hörte gleichzeitig einen Fall — hörte „Jesus Maria!“ schreien und das schallende Gebot: „Sprengt die Thüren!“

Die Zähne des jammervollen Extürken klapperten, die Kniee brachen unter ihm und zudem fühlte er sich jetzt von hinten erfaßt. Kreuz Heiland! brummte der zugreifende Satan: wer bist Du Lumpensack? — Orteck widersprach wie vorhin am Teiche, auf Leib und

Leben verzichtend, der schmähhlichen Voraussetzung, er nannte und betief sich auf den dargebotenen Paß, erzählte, was ihm widerfahren und sah, als er jetzt den Höchsten zum Zeugen nehmend, himmelwärts blickte, die oberen Fenster der Mörderhöhle mit Herren und Damen besetzt, deren laut werdendes Beileid den Verzagenden belebte. Auch den bärbeißigen Hausknecht hatte seine rührende Eröffnung entwaffnet, Beide umringte nächst dem allmählig der Mägde Schar, ein Hausfen hier übernachtender Fuhrleute, die ihn theils schnatternd, theils fluchend mit Samariter-Öel erquickten. Orteck hatte in dem Kreise jener Dirnen auch ein zarter geformtes, liebeseliges und nett gekleidetes Mädchen — des Rabenwirthes einziges Kind, wie den sichtlich Antheil bemerkend, in dessen Wallung die Gerührte: „Ach, der schöne, unglückliche Herr!“ rief, ihm die abgebundene Schürze zuwarf, dem Hausknechte Befehle gab und dann verschwand. Verhüllt in Lea's Feigenblatt, schlich Orteck nun, von Jenem unterstützt, treppenan und auf dem Saale sich tief und schamroth verbeugend, durch den vorhin verkannten wackeren Künstlerverein. Da stand der erstochene Friedländer mit der Zigarre im Munde an seines Mörders Arm, hier Butcher, Gordon, das Terzky'sche Ehepaar und Thekla, die Prinzessin, welche den Ridicule öffnete, um eine Collecte für diesen tragischen Hemdenmas des unverhofften Zwischenspiels zu sammeln.

Die gegenwärtige Gesellschaft war eben auf dem Wege nach der Hauptstadt, welche Orteck wie ein Dieb in der Nacht verlassen mußte; ihr Vorsteher gedachte dort das Licht derselben des nächsten in Schiller's Wallenstein leuchten zu lassen und benutzte daher den heutigen Feierabend im schwarzen Raben zu einer nöthigen, von dem vorgesundenen Saale begünstigten Hauptprobe. Auch ihm hatte früher einst das eiserne Schicksal Rock, Weste und Zubehör versagt, er wußte daher, wie herbe es sey, als Krautscheuche über die Erde zu gehen, ließ einen ganzen Thaler in Thekla's Reisebeutel fallen und eilte zu dem Garderobe-Wagen hinab, dem frommen Triebe der Barmherzigkeit zu genügen. Noch rührender sprach dieß Gefühl in der Heimat des Mitleids — in dem weiblichen Herzen der Wirthstochter an, denn Lea hörte kaum, daß die Blöße des Unglücklichen wieder bedeckt sey, als sie mit dem Besten, was das Haus vermochte, in dessen Stübchen trat und wie vorhin über die Farbe der armen Sünderangst, jetzt über die Schöne und Wohlgestalt desselben ersaunte. Orteck

hatte bekanntlich am Hofe gelebt, er hatte, an den Kollstuhl der Erlauchten gefesselt, Nächte lang sich und diesen zwischen hochgebildeten Damen und Weltmännern herumgeschoben, hatte sich ihr Aeußern und Geberden nach Kräften angeeignet und ließ nun diese Lichter vor der überraschten, reizenden Wohlthäterin spielen. Sie, welche Tag für Tag nur die rohen Forderungen, die groben Careffen und pöbelhaften Späße der gemeinsten Naturen vernahm, hörte sich jetzt als Fräulein begrüßt, zart geschmeichelt, lieblich unterhalten, rührend gesegnet, während dem Jene in der Schänkestube vergebens auf den ausbleibenden Schweinbraten, den ersehnten Kümmel und die Füllung des geleerten Kruges hoffend, die Läßige riefen und verwünschten. Höchst ungern verließ sie endlich diese seltene Honigquelle mit der Andeutung, daß den alten wackeren Vater die böse Gicht im Bette festhalte, die Mutter vor kurzem heimgegangen sey und bei der Untauglichkeit der Mägde die ganze Last der Wirthschaft auf ihr ruhe. — O welch ein Mann! dachte Lea, die Treppe hinabhüpfend: welch ein Ausbund von Liebreiz und artigen Manieren, den mir vielleicht mein Schutzpatron absichtlich im Hemde zuführte, damit ich ihn pflege, speise, bette und einst zum Rabenwirth mache. Ja, wenn Du wolltest, lieber Heiliger! setzte die gläubige Katholikin hinzu.

Orteck hegte während dem denselben Gedanken. Er hatte ja kein Dach als das Firmament, keine Heimat als Berg und Thal; hatte, früh der Schule entlaufen, nur leidlich rechnen und schreiben gelernt, war also, dem sichern Hunger und Kummer zu entrinnen, genöthigt, die Pieder irgend eines ersten Reiter- oder Grenadier-Gliedes zu werden. Jene dienst-eifrige Lea brachte ihm am folgenden Morgen persönlich den Kaffee; sie hatte jetzt, nach dem Ausbruche des Künstler-Vereines, der Fuhrleute und Baganten Muße genug, ihren Betrübten für ein Weilchen zu erheitern, und er fühlte, seiner Versicherung zu Folge, die Pflicht, den Genius, den ihm das Schicksal zugeführt, mit der bisherigen Gunst und Ungunst desselben bekannt zu machen. Orteck war laut dieser vertraulichen Mittheilung der erste, hochbetraute Kammerdiener seines Fürsten und auf dem Sprunge gewesen, Hofwirthschaft-Kassirer zu werden, als die verschmähte Gunst und Lockung einer vornehmen Dame die Nachsüchtige zur Todfeindin des Sittlichen machte, welche mittels einer furchtbaren Kabale sein Glück untergrub, seine Rechtschaffenheit verdächtigte, sogar die Verweisung des Angeschwärtzen bewirkt hatte. Der

Ueberfall jener Buschfleyer ward nun der Wahrheit gemäß, doch so erschütternd dargestellt, daß Lea in Zähren ausbrach und den edlen Pulver gewähren ließ, als er sie im Dränge der Wehmuth umschlang, den Verlust der vollen Goldbörse beseufzte und das Braun und Blau, die Beulen und Quetschungen ausmalte, mit welchen ihn jene zuschlagenden Ungeheuer bedeckten.

Der Zärtlichen ahnte nicht, daß sie jetzt eben in die Hände eines ähnlichen Gauners gefallen und auch ihr der kräftigste Widerstand höchst nöthig sey; sie sah und empfand dagegen in diesen wundersüßen Küffen nur die arglose Vergeltung des bezeigten herzinnigen Beileides, trocknete mit dem einen Zipfel des Luches seine Thränen, mit dem andern die eigenen und führte ihn nach dem Verrinnen der beiderseitigen Wehmuth an des Vaters Krankenbett, welchem er bereits als ein verklärtes Seitenstück des armen Hiob geschildert worden war. Der alte, abgeschwächte, von der Tochter beherrschte, von der Kopfgicht betäubte Wirth lächelte ihn schmerzlich an und fühlte sich von den erbaulichen Reden und Tröstungen desselben erquickt; hörte mit Schrecken, was ihm in der Heide widersuhr, fragte nach dem Aussehn und der Kleidung der beiden Ruchlosen und äußerte kaum vernehmlich, daß er in den Beschriebenen den neulich abgebrannten Walkmüller und dessen Stieffohn zu erkennen glaube. Darauf wendete er sich erschöpft nach der Wandseite, Lea aber führte nun den Gast in ihren herrlichen Garten und bat ihn, sich diese unvergleichlichen Herzfirschen schmecken zu lassen, weil der Beruf sie jetzt in Küche und Keller führe.

Fortuna hatte sich demnach in der bekannten blinden Vorliebe für die Spreu und den Schafel auch ihrem Kammertürken wieder zugeneigt, da Orteck bereits nach dem Verlaufe einiger Monde als Wirth unter jenen gesegneten Frucht bäumen waltete — Im Trauerkleide zwar, weil er vorhin den verstorbenen Schwiegervater zur Ruhstatt begleiten mußte, doch seelenfroh und seine junge Frau besah sich, drinn am Fenster lehrend, in gleiche Seligkeit versunken, den prächtigen Eheherrn, welchen der schwarze, dekatierte, in der Sonne glänzende Frack gleichsam zum schwarzen Adler machte. Sie kehrte nach dem Genuße der anregenden Augenweide um eins so freudig an den Herd zurück, das alte Kuhfleisch für die Gäste und einen Leckerbissen für den Erwählten zu bereiten, denn dieser hatte sie bisher am liebsten und häufigsten von dem Arome des Schneepfenkothes, von Auerhähnen, Schildkröten Suppe und ähnlicher Hofmannskost unterhalten, welche vorgeblich sein tägliches Brod am Hofe begleitet hatten. (F. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Fast noch stürmischer als bei dem feierlichen Einzuge sprach sich die Volksliebe bei dem ersten Theaterbesuche des Kaisers und der Kaiserin aus. Ein hiesiges Blatt sagt darüber: „Es gibt wohl auf Erden kein so beseligendes Fest als die Erscheinung eines Monarchen, der mit den erhabensten Beweisen seine Vaterliebe zu den ihm von Gott anvertrauten Völkern bewährt hat und in dem eigenen großen Herzen die schönste Bürgschaft für die Kindesliebe seiner Völker findet, wenn er in die Mitte seiner von Liebe und Ehrfurcht erfüllten Vasallen und Unterthanen tritt, die in'sgesammt mit Sehnsucht nach dem ehrwürdigen Haupte ihres weisen und gerechten, ihres tugendhaften und milden Herrschers schauen, wie die Blume ihren Kelch dem belebenden Sonnenstrahle zuwendet.“ Ein solches Fest haben die entzückten Prager am 24. August gefeiert, wo der Kaiser und die Kaiserin die ständische Bühne mit allerhöchster Ihrer Gegenwart beglückten. Schon bevor Ihre Majestäten den Boden Böhmens betreten hatten, waren alle Logen und Sitzplätze für den Tag des allerhöchsten Theaterbesuches nicht allein vergriffen, sondern mehr als eine doppelte Zahl von Personen, als die Räume des Schauspielhauses zu fassen vermögen, für solche vorgemerkt, und als nun endlich diese erfreuliche Hoffnung zur Wirklichkeit ward, standen schon um 4 Uhr nachmittags Hunderte der Bewohner Prags am Portale des ständischen Theaters, der Eröffnung harrend. Um 6 Uhr waren die Kassen bereits geschlossen, Parquet, Sperrsitze und Parterre gefüllt. In freudiger Erwartung kam die siebente Stunde heran, welche auch die Logen mit Herren und Damen im vollen Puzze erfüllt sah. In der That bot das Schauspielhaus schon jetzt ein glänzendes Bild dar, obschon die wahrhaft kaiserlich, mit eben so viel Pracht als Geschmack decorirte k. k. Hof-Loge ihrer erhabenen Gäste noch harrte. Doch prangte bereits in den übrigen Logen eine Flora von Damen in vollem Glanze, von Juwelen strahlend, und Kammerherren und Landstände, Ordensritter und Mitglieder der Behörden, Cavalerie- und Infanterie-, Husaren- und Ulanen-, Grenadier- und Fusilier- und manche andere Offiziere fremder Staaten mit ihren rothen, blauen, weißen, grünen und braunen Uniformen bildeten eine gar manchfaltige Mischung mit den reichgeschmückten Damen und den in festliches Schwarz gekleideten Herren vom Civilstande. Endlich hörte man von außen ein fernes „Wivat!“ welches die Annäherung der Majestäten verkündete. Eine Bewegung allgemeiner Freude und Sehnsucht wogte durch die Reihen der Zuschauer, die so eng an einander gedrängt standen, daß wo einer sich regte, die ganze Masse mit hin

und her wogte. Nach einigen Augenblicken tiefer Stille und Erwartung brach bei dem ersehnten Anblicke des Kaisers und der Kaiserin das gesammte Publikum in einen Jubelsturm des Enthusiasmus aus, für welchen das Herz wohl ein Gefühl, doch die Sprache kein Wort hat, ihn nach seinem ganzen Umfange zu bezeichnen. Mehrere Minuten lang dröhnte das Haus von dem schallenden Wivatruße der Menge, von dem lauten Ausdrucke der Liebe und Ergebenheit, der begeisterten Anhänglichkeit, welche Böhmen dem allerhöchsten Kaiserhause, von Allen dem allerliebten Kaiser Franz in Ehrfurcht weihet, welchen der große Monarch und Seine erlauchte Gemahlin, Ihr beseligtes Volk herzlich begrüßend, mit sichtlicher Rührung huldvoll und gütig aufnahmen. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin mit ihren erhabenen Gästen, dem Könige, den Prinzen und Prinzessinnen von Sachsen, in der Hof-Loge Platz genommen hatten und der Vorhang sich erhob, trat aus einer Säulenhalle Herr Bayer in den Vordergrund und begann, sichtlich von dem Monarchen ergriffen, den Prolog, von Hrn. K. E. Ebert, mit welchem die Vorstellung eröffnet wurde.

Der geistreiche Sänger, fest überzeugt von dem erhabenen Gemüthe unsers angebeteten Monarchen, daß Ihm der Preis Seines Volkes und Landes stets erfreulich klinge, beginnt sein Gedicht mit einer Schilderung des reichen Segens, welcher Böhmens Fluren entquillt, und geht dann auf die uralte Hauptstadt der Böhmen und das edle Volk der Tschechen über, von welchem er sich mit den Versen:

„Doch ist ein schön'rer Ruhm Dir noch geblieben:
Du wußtest edle Könige zu lieben.“

einen Uebergang auf die erhabenen Eigenschaften unsers Regenten bildete. — Schon bei diesen Versen brach der Volksjubel abermal lebhaft aus und erneuerte sich, den Gana des Gedichtes mehrfach unterbrechend, bei jeder Stelle, die unmittelbaren Bezug auf den Kaiser hatte, wie bei den Versen:

„Die Gattin mit Ihm, die Erhab'ne, Milde,
Die auch für uns ihn pflegte manches Jahr;“
aber nach dem Schlusse:

„Es wolle Gottes Walten
Uns unsern Vater Franz noch lang' erhalten!“

in welchen frommen Wunsch alle Herzen mit inniger Glut einstimmten, schien der Enthusiasmus gar nicht mehr schweigen zu wollen, und einmüthig stimmte man, noch ehe das Orchester intoniren konnte, das feierliche: „Gott erhalte unsern Kaiser!“ an, und aus allen Räumen des weiten Hauses fielen die entzückten Bewohner Prags in die Melodie der rührend erhabenen Volks-Hymne ein, so daß das ganze Publikum sich zum festlichen Chor umwandelte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Den zahlreichen Freunden und Freundinnen von Georg Döring's

Phantasiegemälden

sehen wir uns leider veranlaßt, die Anzeige zu machen, daß der Jahrgang 1834 wegen dauernder schwerer Krankheit des Verfassers vor der Hand nicht erscheinen wird.